

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1855**

121 (13.10.1855)

# Der Landbote.

## Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N<sup>ro</sup>. 121.

Samstag, den 13. Oktober

1855.

Bestellungen auf den Landboten für das vierte Quartal werden fortwährend angenommen.

[686]

Die Einsammlung von Eicheln betreffend.

Nro. 559. Obgleich der Erwaß an Eicheln dieses Jahr nicht groß ist, so wird er bei sorgfältiger Benützung dennoch hinreichen, um in den Saatschulen die nöthigen Saaten und theilweise auch Einstufungen in den Schlägen vornehmen zu können. Es werden daher die Gemeinderäthe diesseitigen Forstbezirkes veranlaßt, so viele Eicheln, als nur immer möglich in ihren betr. Waldungen einsammeln und an die Aufseher der Walbsaatschulen abliefern zu lassen, zugleich aber den Waldhütern aufzugeben, allen jenen Personen, welche nicht beauftragt sind, für die Gemeinde Eicheln einzusammeln oder welche solche muthmaßlich nicht abliefern werden, die Eicheln wegzunehmen und sie ins Tagebuch einzutragen. Das Einsammeln der Eicheln kann in allen Distrikten mit Ausnahme des leßjährigen und des dieses Jahr zum Hiebe kommenden Schlages geschehen. In den Stifts- und Privatwaldungen ist das Einsammeln der Eicheln ohne besondere Erlaubniß des Waldeigenthümers verboten.

Sinsheim, den 9. Oktober 1855.

Großherzogliche Bezirksforstei.  
L a u r o p.

[685] Neckarbischofsheim.

### Schuldenliquidation.

Nro. 15,021. Der ledige Schmiedegessele Christian Schneider von Hüffenhardt will sich auf längere Zeit nach Nordamerika begeben. Etwaige Forderungen an denselben sind am

Donnerstag den 18. Oktober l. J.,  
früh 8 Uhr,

bei Verlust der Rechtshilfe dahier anzumelden.

Neckarbischofsheim, den 9. Okt. 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.  
B e n i s.

[689] Sinsheim.

### Liegenschaftsversteigerung.

Nro. 1447. In Folge richterlicher Verfügung werden den Philipp Langerschen Kindern von Sinsheim folgende Liegenschaften am

Mittwoch den 24. d. Monats,  
früh 9 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätungspreis auch nicht geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften:

1.

1 Morgen 2 $\frac{1}{2}$  Ruth. alt Mas

[687]

Die Reihensaat des Getraides betr.

Nro. 275. Wir sind dormalen im Besitze von drei Getraidesäemaschinen und können solche von den Landwirthen, welche Versuche mit der Reihensaat des Spelzes machen wollen, bei uns zu diesem Gebrauche geliehen werden.

Sinsheim, den 9. Oktober 1855.

Landwirthschaftliche Bezirksstelle.

L a u r o p.

Acker, in 3 Grundstücken bestehend,  
im Gesamtanschlag zu 350 fl.  
Sinsheim, den 10. Okt. 1855.

Der Vollstreckungsbeamte  
Großh. Distrikts-Notar.  
F. D u m a s.

[688] Neckarbischofsheim.

### Liegenschaftsversteigerung.

Mit obervormundschaftlicher Ermächtigung werden die den Erben der verlebten Friedrich Schäfers Wittwe dahier eigenthümlich zustehende Liegenschaften, als Acker, Wiesen, Gärten und Waldung von 5 Morgen in verschiedenen Parzellen, im Anschlag zu 1728 fl.

Montag den 5. November d. J.,  
Abends 6 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus zu Eigenthum versteigert.

Neckarbischofsheim, den 9. Okt. 1855.

Das Waisengericht.

S c h i e f.

Wagner.

[690] Neidenstein.

### Fabrnißversteigerung.

In Folge richterlicher Zugriffe werden vor dem Rathhause zu Neidenstein folgende Gegenstände

Montag den 22. Oktober d. J.,  
Mittags 12 Uhr,

gegen gleichbaare Zahlung einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt:

- 1) zwei Wallachpferde (braun von Farbe);
- 2) zwei Pferdgeschirre;
- 3) ein zweispänniger Pferdswagen.

Dieses bringt man mit dem Beifake zur öffentlichen Kenntniß, daß die Steigobjekte sich in gutem Zustande befinden.

Sinsheim, den 10. Oktober 1855.

Der Gerichtsvollzieher

S e f e l.

### Dienstnachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Regent haben gnädigst geruht, den Finanzrath Friedrich Schmidt und den Ministerialassessor Walli, Beide beim Finanzministerium, zu Ministerialräthen zu befördern.

### Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 10. Okt. Seine Königliche Hoheit der Regent haben sich heute Mittag von Mannheim nach Darmstadt begeben, von wo Höchstselben morgen frühe die Reise nach Mainz fortsetzen werden.

Karlsruhe, 11. Okt. Gestern Abend kamen S. M. der König und die Königin von Hannover, der Kronprinz Ernst, sowie die Prinzessinnen Friederike und Marie K. H. hier an und nahmen ihr Absteigequartier im Gasthof zum Erbprinzen, woselbst die Appartements durch einen vorausgeeilten Kurier für die hohen Herrschaften, sowie für das aus 30 Personen bestehende Gefolge derselben bestellt worden waren. — Bei dem Aufschlagen des Zimmerwerks der neuen Güterhalle ereignete sich gestern früh nach 8 Uhr ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Es gab nämlich das etwas schwache Gebälk des Gerüsts beim Aufziehen eines Strebepeilers nach, wodurch der Balken zurück schlug und drei Arbeiter traf, deren einer stark, jedoch nicht lebensgefährlich, die beiden andern leicht verletzt wurden.

Mannheim, 9. Okt. (B. Ldz.) Die kurze Zeit, welche Se. Kön. Hoheit der Regent bei seiner letzten Durchreise in unserer Stadt verweilte, gestattete zwar immerhin ihren Berordneten und den Beamten des Staates, ihre ergebensten Glückwünsche zu dem frohen Ereignisse abzustatten, welches soeben kund geworden war. Auch die Stadt hatte gestrebt, wie es immer in der kurzen Zeit thunlich war, durch festlichen Schmuck ihre Theilnahme zu bezeugen. Gleichwohl blieb der Wunsch immer noch rege, Se. Kön. Hoheit bei länger dauerndem Aufenthalte begrüßen zu können. Dieser Wunsch ist heute in Erfüllung gegangen. Schon gestern Abend brachte die Ankunft des Großh. Hofmarschalls Freiherrn v. Baumbach die Gewißheit, daß Se. Kön. Hoheit der Regent heute hier eintreffen werde. Der Reisezweck Sr. Kön. Hoheit war zunächst die Musterung des hier in Befazung liegenden Infanterieregiments. Dasselbe war heute früh 7 Uhr mit Gepäck und Fahnen auf den Übungsplatz ausgerückt. Se. Kön. Hoheit kamen mit dem ersten Eisenbahnzuge von Karlsruhe hier an und wurden am Bahnhofe von den obersten Behörden empfangen. Von dort begaben sich Se. Kön. Hoheit auf den Exercierplatz, wo die Inspektion gegen 11 Uhr beendet war. Mittags spielte die Musik des Infanterieregiments im Schloßhofe und Abends wurde zur Feier der Allerhöchsten Anwesenheit im Großh. Hof- und Nationaltheater die Oper „Guido und Ginevra“ gegeben, die Se. Kön. Hoheit nach aufgehobener Tafel mit Allerhöchstem Besuche beehrten. Auch andere Anstalten für Wissenschaft und Kunst, wie z. B. die Großh. Sammlungen im Schloßgebäude, erfreut sich eines länger andauernden Besuchs. Leider war die Witterung Nachmittags in Regen umgeschlagen, was den festlichen Schmuck an badischen und zoller'schen Fahnen, mit welchem die Straßen sich alsbald zierten, etwas beeinträchtigte. Als nach beendigter Oper Se. Kön. Hoh. in das Schloß zurückgekehrt waren, brachte Höchstdemselben das Dragonerregiment mit Musik einen Fackelzug, und führte im Schloßhofe ein Carrouselreiten im Schritt, im Trab, und Galopp aus, wobei der Beweis aus vorzüglicher Reiterübung glänzend hervortrat. — Se. Kön. Hoh. sah diesen Darstellungen herab von dem mittleren Schloßbalkone zu. Nach denselben, welche bis 11 Uhr andauerten, erfolgte der Zapfenstreich der Infanterie unter Vorantritt der Regimentsmusik.

Aus dem Mittelrheinkreis. Das bei Steinbach aufgefunden Kohlenlager scheint ein ergiebiges zu sein. Die Arbeiten sind bereits gegen 300 Fuß vorangerückt. Die ersten Kohlen schichten fand man in einer Tiefe von 56 Fuß. Diese wiederholten sich alle 20 Fuß tief. Das letzte Lager fand man in einer Tiefe von 172 Fuß.

\* Wie in Baden, Hannover ic., werden fortan auch im Großh. Hessen ein Theil der wegen der Kriegsbereitschaft angeschafften Militärpferde an Landwirthe zur Verpflegung, resp. zum Gebrauch beim landwirthschaftlichen Fuhrwerke, überlassen.

\* Das Landauer Zuchtpolizeigericht hat kürzlich 7 Personen wegen Weinsälschung in Strafe genommen und die Ausgiefung einer Menge solch „verzuckerten“ Weines befohlen.

\* Die Regensburger Polizei ist der Verbreitung gedruckter, falscher Schranzenzettel mit unrichtigen Preisangaben

auf die Spur gekommen; die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

\* Da mit dem 1. Nov. in Nassau das Branntweinbrennen aufhört, hofft man auf ansehnlichen Rückgang der Kartoffelpreise. In Flörsheim z. B. werden von 20 Brennereien 18 geschlossen.

\* Das Projekt einer in Wiesbaden zu errichtenden „Augenheilanstalt“ ist einen Schritt weiter gediehen. Bereits hat das Komitee einen Statuten-Entwurf nebst Aufruf ausgegeben, in welchem letzterem zu thätiger Theilnahme alle Menschenfreunde dringend eingeladen werden.

\* Aus Diez, 10. Okt., wird der „Mth. Ztg.“ geschrieben, daß die Cholera in der That in der dortigen Kaserne ausgebrochen ist, der erste Fall im Herzogthum Nassau. Unter 12 Erkrankten sind 10 gestorben. In Folge dessen hat die Regierung 78 Sträflinge, die unter 4 Jahren verurtheilt sind, aus dem Zuchthause „beurlaubt.“

\* S. M. der König und die Königin von Preußen sind am 9. d. wieder in Potsdam angekommen.

\* In Berlin kamen dieser Tage mehrere bedauernswerthe Unglücksfälle vor. In einer Kohgrube sollte etwas nachgesehen werden, und stiegen deshalb zwei Gerbergesellen hinab; als diese nicht wieder erschienen, folgten zwei andere, hierauf noch dreimal zwei, so daß, als man endlich in der mit Stroh gefüllten Grube von oben mit Stangen manövrirte, 6 Leichen und 4 im Sterben Begriffene herausgeholt wurden. — Ferner stürzte ein Gerüst zusammen und zwei Maler erhielten schwere Verletzungen.

\* Aus Paris vernimmt man, daß der König von Würtemberg während seiner Reise und während seines Aufenthaltes in der Schweiz sich im strengsten Incognito zur Kunstausstellung nach Paris begeben habe und die Sache so geheim geblieben sei, daß keine drei Personen es gewußt.

\* Man schreibt der „K. Z.“ aus Paris: „Man versichert aus guter Quelle, das die Königin von England und Prinz Albert eingewilligt haben: dem Kinde der Kaiserin zu Gevatter zu stehen. Das Befinden der Kaiserin ist fortwährend durchaus befriedigend.“

\* Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Kaiserin in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft getreten und ihr Gesundheitszustand vortreflich ist.

\* Von Lyon ist eine große Anzahl Maurer und Zimmergesellen nach Sebastopol abgegangen, und noch mehrere werden ihnen folgen. Sie erhalten täglich 5 Fr. nebst freier Ration. Sie sollen zum Wiederaufbau und zur Reparatur der Gebäude in Sebastopol verwendet werden.

\* Da die Ueberwinterung der Truppen in Sebastopol wahrscheinlich ist, so sucht bereits eine Anzahl Kaufleute die Erlaubniß nach, sich daselbst etabliren zu dürfen und bereits ist ein Kaffeehaus eröffnet, das ein Schild führt, mit der unvermeidlichen Ueberschrift: „Zu der verbündeten Armee.“

\* Der Ehrenbogen, welchen der Sultan dem Marschall Pelissier zum Geschenke bestimmt hat, und überaus reich mit Diamanten besetzt ist, hat einen Werth von mehr als 100,000 Frs.

\* Nachrichten aus Eupatoria wollen von einem fortwährenden Borrücken der dortigen Garnison, die neuerlichst wieder verstärkt wurde, wissen. Diesen Berichten zufolge soll bereits die Straße nach Perekop ernstlich bedroht sein. Kuschuk Kaban soll sich in Besitze der Franzosen befinden. (?)

\* Die Times spricht die Ansicht aus, daß sich die Verluste der Russen während des Krimm-Feldzuges kaum auf weniger als auf 200,000 Mann belaufen können.

\* Aus Paris meldet eine telegraphische Depesche: Admiral Penaud, Oberbefehlshaber der französischen Daseeflotte, meldet vom 2. d., daß die Verbündeten in den Buchten von Bornborg 20 russische Schiffe genommen haben.

\* Uebereinstimmenden telegraphischen Nachrichten aus Petersburg und Paris zufolge ist die alliirte Flotte, die vorigen Samstag Vormittags 11 Uhr von Kamiesch abging, am folgenden Tage, Sonntag Morgens 7 Uhr, vor Ddessa erschienen und hat daselbst Anker geworfen. Sie besteht aus 9 Linienschiffen, 28 Dampfern geringern Ranges, und 9 Kanonenbooten mit 3 Batterien. (Es scheint, daß die nunmehr in ihren Bewegungen freigewordene Flotte ihre Thätigkeit mit einer Beschießung von Ddessa beginnen will.)

### Der Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter den Dienstboten und zur Belohnung treuer Dienstboten zu Neckarbischofsheim, und dessen erstes Jahresfest, abgehalten am 7. October 1855.

Es bestehen zwar da und dort ähnliche Vereine, zumal in Verbindung und als Zweige der landwirthschaftlichen Vereine, bei denselben ist aber, um zu bedeutenden und bleibenden Erfolgen zu gelangen, das sittlich-religiöse Moment nicht scharf genug ausgeprägt, nicht kenntlich genug in den Vordergrund gestellt. Es werden da gewöhnlich einzelne — mehr praktische — Tugenden, wie Brauchbarkeit, Fleiß, Treue hervorgehoben, und diese genügen für sich allein schon, um mit Preisen öffentlich belohnt zu werden. Daß aber die genannten Tugenden, selbst die Treue, bestehen können, ohne tieferen sittlichen Gehalt, dürfte eben so leicht nachzuweisen sein, als die Richtigkeit der Behauptung, daß diese Tugenden, wo sie nicht aus sittlich-religiösem Boden herauswachsen, an sich werthlos sind. Sollen daher solche Vereine nachhaltige Wirkungen hervorbringen, so müssen sie darauf hinwirken, das sittlich-religiöse Moment erstarken zu machen, sie dürfen daher auch bei Zuerkennung ihrer Preise nicht einzelne Tugenden nur, sondern müssen das ganze Leben eines Dienstboten ins Auge fassen, um bemessen zu können, ob die sich bemerkbar machenden Vorzüge auch wirklich die Frucht ächter Sittlichkeit sind. In diesem Sinn wurde im vorigen Jahr unser Verein gegründet, und entsprechende Satzungen aufgestellt.

Die Betheiligung war im Allgemeinen eine geringe zu nennen, doch schreiben wir dies mehr äußerlichen, als innerlichen Gründen zu, und geben uns der Hoffnung hin, daß, wenn einmal die Zwecke des Vereins mehr bekannt und deutlicher erkannt sind, auch die Betheiligung am Verein eine stärkere werden wird. Dazu kann uns nur derjenige Beitritt eigentlich recht erwünscht sein, welcher die Folge der rechten Erkenntnis und Anerkennung der Vereinszwecke ist, denn nur so werden Mitglieder gewonnen, welche im rechten Geiste die Bestrebungen des Vereins unterstützen, während Mitglieder, welche aus — den Vereinszwecken fern liegenden — Gründen beitreten, das Gedeihen des Vereins mehr stören, als fördern. Immerhin aber hatten wir doch über so viel Mittel zu verfügen, daß wir keinen würdigen Dienstboten von Vereinsmitgliedern unberücksichtigt zu lassen brauchten, sondern 11 Dienstboten mit Preisen auszeichnen konnten.

Um nun einerseits der Preisvertheilung eine der Sache entsprechende Form zu geben, und um andererseits Gelegenheit zu bekommen, die Zwecke des Vereins und seine Grundsätze vor einem größern Publikum ausführlicher darzulegen, und dadurch eine größere Betheiligung einzuleiten, beschloß der Verwaltungsrath, ein besondres Fest in einfacher, würdiger Weise zu begeben.

Dieses Fest nun wurde gestern Nachmittag auf dem hiesigen Rathhause in folgender Weise begangen.

Eingeleitet wurde das Fest durch Absingung folgender Liederverse durch Schulknaben unter der Leitung des Hauptlehrers Müller:

Ach, bleib mit deiner Gnade  
Bei uns, Herr Jesu Christ,  
Daß uns hinfort nicht schade  
Des bösen Feindes List.

Ach, bleib mit deinem Worte  
Bei uns, Erlöser, werth,  
Daß uns an jedem Orte  
Sei Trost und Heil bescheert!

Ach, bleib mit deinem Glanze  
Bei uns, du werthes Licht!  
Die Wahrheit in uns pflanze,  
Damit wir irren nicht.

Ach, bleib mit deinem Segen  
Bei uns, getreuer Herr!  
Dein Wollen und Vermögen  
Sich reichlich in uns mehr!

Hierauf hielt der Vorstand des Vereins, Physikus Moppey, folgenden Vortrag:

„Zum 1tenmale heute, meine Freunde, feiert der Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter den Dienstboten und zur Belohnung treuer Dienstboten sein Jahresfest. Freudig und freundlichst begrüße ich diesen Tag, so wie alle Diejenigen, welche Theil genommen haben an der Gründung dieses Werkes sittlicher Ausbreitung, nicht minder auch Diejenigen, welche durch Theilnahme am heutigen Feste das Interesse beweisen, welches sie den Zwecken unseres Vereines schenken; mir aber sei es jetzt noch insbesondere gestattet, einige Worte an Sie zu richten über die Bedeutung unseres Vereines.

„Allgemein, und wahrlich nicht erst von heute oder von gestern ist die Klage über das schlaffe Band, welches die Dienstboten verbindet mit ihren Dienstherrschaften. Gewöhnlich scheint alle Innigkeit aus einem Verhältniß, welches in frühern Zeiten zum Segen bestand von beiden Theilen. Wie selten mehr trifft man Dienstboten, welche, wie ehedem, Menschenalter hindurch in der nemlichen Familie bleiben, Leid und Freud mit derselben theilen, wie ein Kleinos in ihr gehalten und am Ende selbst noch den Löcherkern mitgegeben werden zur Gründung eines neuen Hausstandes als bestes Hausgeschick! Verschwunden ist die gute, alte, deutsche Sitte, nach welcher der Dienstbote angesehen und gehalten wurde als Glied der Familie; verschwunden ist aber auch die gute, alte deutsche Sitte, nach welcher der Dienstbote in Freudigkeit sich fügte der Ordnung des Hauses, und in Gehorsam dem Willen des Hausvaters oder der Hausmutter.

„Wohl finden wir hin und wieder noch Ueberbleibsel dieser guten alten Sitten, was sind sie aber in der Regel anderes, als gleichsam Ruinen einer früher einmal herrlichen Feste? Ich will Sie da nur an die in hiesiger Gegend noch allgemein übliche Sitte unter den Dienstboten erinnern, ihre Dienstherrschaften zu bezeichnen als Vettern und als Vasen. Wahrlich ein treuer Ausdruck für ein wahrhaft schönes Verhältniß, schade nur, daß diese Sitte nichts weitres mehr ist, als der Nachklang eines Verhältnisses, welches früher einmal bestand, in Wirklichkeit aber längst nicht mehr besteht.

„Wollte ich Sie, meine Freunde, mit allen den Gründen bekannt machen, welche zur Lösung dieses Verhältnisses beigetragen haben mögen, ich müßte Sie zurückführen zu dem Entwicklungsgang der politischen, wie der gesellschaftlichen, der sittlichen wie der religiösen und kirchlichen Zu-

„stände unseres Volkes in den hinter uns liegenden Jahr-  
 „zehnten, ja selbst Jahrhunderten; doch dazu ist heute nicht  
 „die Zeit und hier nicht der Ort. Für unsern Zweck, für  
 „unsere Aufgabe genügt es, diejenigen Verhältnisse zu be-  
 „trachten, welche uns zunächst liegen, und gleichsam von  
 „selbst in die Augen fallen.

„Zweierlei ist es, was da unsere Aufmerksamkeit beson-  
 „ders auf sich zieht, daß es nemlich unter den Dienstboten  
 „nicht ist, wie es sein sollte, aber auch nicht unter den  
 „Dienstherrschaften. Wie oft begegnen Dienstherrschaften  
 „ihren Dienstboten nicht mit derjenigen Liebe, welche wie-  
 „der Liebe erzeugt mit allen ihren guten und schönen Fols-  
 „gen. Wie oft entschlagen sich Dienstherrschaften in straf-  
 „licher Pflichtvergeffenheit der Aufsicht über die Sitten ihrer  
 „Dienstboten und damit der rechten Sorge um ihr wahres  
 „Wohl! Wir beklagen es tief, daß diese und ähnliche Feh-  
 „ler der Dienstherrschaften dem sittlichen Aufschwung der  
 „Dienstboten so manches Hinderniß in den Weg legen, wis-  
 „sen wir doch, daß es zur Erziehung und Bewahrung gu-  
 „ter Dienstboten kein bessres Mittel giebt, als gute Dienst-  
 „herrschaften. Ja, kein kleiner Theil an dem vielbeklagten  
 „Uebel kommt auf Rechnung der Dienstherrschaften, und  
 „ausdrücklich und unumwunden sollte dies hier ausgesprochen  
 „werden, damit sich nicht die Dienstboten der Meinung hin-  
 „geben, wir hätten nur Augen und Ohren für ihre Fehler,  
 „und wüßten nicht die unsrigen zu erkennen oder wollten  
 „sie nicht erkennen. Nicht umsonst wollen wir daher diese  
 „Mahnung an uns ergangen sein lassen, und uns jetzt zur  
 „andern Quelle des Uebels wenden, welche auf Seiten der  
 „Dienstboten liegt, und mit welcher wir es hier vorzugs-  
 „weise zu thun haben. Sie errathen alle, daß ich die un-  
 „ter den Dienstboten eingerissne Sittenlosigkeit meine. Frei-  
 „lich steht es damit — Gott sei Dank — noch nicht so  
 „schlimm, daß wir nicht auch auf so manche in Treue und  
 „Fleiß und Sittsamkeit wandelnde Dienstboten unsere Blicke  
 „mit Wohlgefallen richten könnten — sind doch die, die da  
 „vor uns sitzen, und die wir heute auszeichnen wollen ob  
 „ihrer Treue, ob ihres Fleißes, ob ihrer Sittlichkeit und  
 „Sparsamkeit, sind doch diese und so manche Andre, welche  
 „auszuzeichnen, wir heute nicht in der Lage sind, dafür le-  
 „bendig-sprechende Beispiele — immerhin aber bleibt es eine  
 „traurige Wahrheit, daß ein in Sittsamkeit geführtes Leben  
 „unter den Dienstboten zur Seltenheit, die Sittenlosigkeit  
 „aber zur Regel geworden ist; oder, meine Freunde, sollte  
 „es vielleicht nicht für Sittenverfall zeugen, wenn der Sinn  
 „für Sparsamkeit so weit gewichen ist, daß man so oft  
 „Dienstboten antrifft, welche nach langen Dienstjahren und  
 „bei gutem Lohn nicht einen einzigen Sparsennig zurückge-  
 „legt haben, der ihnen in Zeiten der Noth, bei Krankheiten  
 „oder im Alter zu gut kommen und sie vor dem demüthi-  
 „genden Bewußtsein schützen könnte und sollte, aus Selbst-  
 „verschulden Andern zur Last fallen zu müssen; oder sollte  
 „es vielleicht nicht für tiefen sittlichen Verfall zeugen, wenn  
 „man von Hausvätern und Hausmüttern, die eine lange  
 „Reihe von Jahren ihren Hausstand geführt haben, hören  
 „muß, sie hätten in dieser langen Zeit kaum einen einzigen  
 „Dienstboten gehabt, der nicht in Untreue befunden worden  
 „ist, und wenn selbst der Sinn für Treue so weit gewichen  
 „ist, daß die Dienstboten unter sich nicht einmal den Schein  
 „der Treue gewahrt wissen wollen, daß sie vielmehr unter  
 „einander nicht die Untreue brandmarken, wohl aber die  
 „Ungeschicklichkeit, die sich auf unehrlichen Wegen erwischen  
 „läßt; oder endlich, sollte es nicht für den tiefsten sittlichen  
 „Verfall zeugen, wenn es dahin gekommen ist, daß es un-  
 „ter den Dienstboten, selbst unter den weiblichen, bald zur

„Unehre gerechnet wird, nicht in einem sträflichen Geschlechts-  
 „verhältnisse zu stehen, in einem Verhältniß, welches die  
 „reiche, unausbleibliche Quelle so mancher andern Laster,  
 „der Schande, und der äussersten Noth selbst ist! Lassen  
 „wir uns begnügen an diesen wenigen, aber starken Schlag-  
 „lichtern, um nicht noch besonders so mancher andrer Neuf-  
 „serungen der Sittenlosigkeit zu erwähnen, unter denen die  
 „vielnamigen Formen des Undanks wahrlich nicht die letzte  
 „Stelle einnehmen.

„Je deutlicher, meine Freunde, uns dies Grundübel mit  
 „allen seinen Folgen vor Augen getreten ist, um so deut-  
 „licher muß uns auch unsere Aufgabe erscheinen, demselben  
 „entgegenzutreten nach Möglichkeit. Wohl wissen wir, daß  
 „Sittlichkeit, wahre, ächte Sittlichkeit nur gezeugt und ge-  
 „tragen werden kann vom religiösen Bewußtsein. Das aber  
 „ist ja die Klage unserer Zeit, daß dies religiöse Bewußt-  
 „sein und mit ihm alle rechte Sittlichkeit immer mehr ver-  
 „schwinden, denn so einen äussern Schein von Ehrbarkeit  
 „wird man doch nicht für ächte Sittlichkeit erklären wollen.  
 „Solche äussere und äusserliche Ehrbarkeit trifft man nun  
 „freilich hin und wieder an, was ist sie aber in der Regel  
 „anderes, als eine Schale ohne Kern, eine weifenlose Form,  
 „eine Täuschung, eine arge Selbsttäuschung, die nur um so  
 „schlimmer ist, als sie Mutter und Kind zugleich ist von  
 „jener Selbstgerechtigkeit, welche die ärgste Feindin aller  
 „Selbsterkenntniß ist und damit alles Anfangs des Besser-  
 „werdens.

„Wenn wir nun auch zugeben wollen — und wer möchte  
 „dies nicht gerne thun dürfen? — daß diese Klage über das  
 „Verschwinden des religiösen Bewußtseins nicht in der Tiefe  
 „und dem Umfang begründet sei, wie dies von manchen Sei-  
 „ten behauptet wird, so ist doch das keinesfalls zu läug-  
 „nen, daß dies religiöse Bewußtsein jedenfalls in den Hinter-  
 „grund getreten und an seinen gesunden Aeusserungen ver-  
 „hindert ist. So viel Bertrauen haben wir immer noch zu  
 „dem größten Theil unserer Dienstboten, daß da, wo sie  
 „dem frivolen Geist unserer Zeit huldigen, dies nicht sowohl  
 „in einem gänzlichen Abgestorbensein für alle bessern und  
 „edleren Gefühle, als vielmehr in einem Schlummern der-  
 „selben seinen Grund habe, daß es daher auch zur Wieder-  
 „erweckung des bessern Menschen vorzugsweise nur der Hin-  
 „wegräumung solcher Hindernisse bedürfe, des Abhaltens von  
 „übeln Sitten und Gewohnheiten, der Bewahrung vor Ge-  
 „legenheit zur Sünde und Verführung, ernster Mahnungen  
 „und guter Beispiele. Daran nun, an diese Fäden wieder  
 „anzuknüpfen, welche zurückführen zur Quelle aller Sittlich-  
 „keit, dies hat unser Verein für seine Aufgabe erkannt,  
 „darum hat er auch daran seine Wirksamkeit geknüpft. Nicht  
 „konnte es unserm Verein in den Sinn kommen, zu wäh-  
 „nen, er könne das Grundübel ausrotten mit Stumpf und  
 „Stiel, denn er weiß zu gut, daß ihm dazu die Mittel feh-  
 „len und die Kräfte, aber anbahnen helfen will er die Wege,  
 „auf denen die Dienstboten zu dem verlorenen Ziel wieder  
 „zurückgelangen können; deshalb hat unser Verein auch sei-  
 „nen Mitgliedern Beschränkungen auferlegt, und Bestim-  
 „mungen getroffen, welche alle dazu beitragen sollen, die  
 „Hindernisse hinwegzuräumen, welche dem sittlichen Auf-  
 „schwung der Dienstboten im Weg stehen.

(Fortf. folgt.)

### Frucht: Mittelpreise.

Heilbronn, 10 Okt. Weizen 21 fl., Kernen 21 fl. 56 fr., Korn  
 16 fl., Gmisch 15 fl., Gerste 13 fl. 49 fr., Dinkel 9 fl. 1 fr., Haber  
 6 fl. 36 fr.